



*Fakultätentag
Sportwissenschaft*



Memorandum zur Entwicklung der Sportwissenschaft

Abschlussentwurf der Arbeitsgruppe „Memorandum“
der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs),
des Fakultätentages Sportwissenschaft und
der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP)

Stand: 29.08.2005

* Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Prof. Dr. Hans-Hermann Dickhuth
(Universität Freiburg, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention)

Prof. Dr. Dietrich Kurz
(Universität Bielefeld, Fakultätentag Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Klaus Roth
(Universität Heidelberg, Fakultätentag Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Alfred Rütten
(Universität Erlangen-Nürnberg, Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Bernd Strauß
(Universität Münster, Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Walter Tokarski
(Deutsche Sporthochschule Köln, Vorsitzender des Fakultätentages Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Klaus Völker
(Universität Münster, Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention)

Zehn Jahre nach der Vorlage des ersten Memorandums zur Förderung der Sportwissenschaft haben sich die Bedingungen für die sportwissenschaftliche Lehre und Forschung gravierend gewandelt. Neben markanten gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zeichnen sich auch in Wissenschaft und Universität durchgreifende Neuorientierungen ab. Darüber hinaus befindet sich die Sportwissenschaft in einer Phase des Umbruchs, die – wie in vielen wissenschaftlichen Disziplinen – zugleich durch einen Generationenwechsel gekennzeichnet ist.

In dieser Situation will das Memorandum Orientierung bieten. Es bezieht sich auf die Bundesrepublik Deutschland, ist aber auch im Zusammenhang mit dem Prozess der europäischen Integration zu sehen. Es soll die hochschulinterne Diskussion um Ressourcen und Profilbildung unterstützen und richtet sich auf der einen Seite an die Hochschulen und ihre Einrichtungen. Auf der anderen Seite wendet es sich hochschulextern an die Wissenschaftsorganisationen sowie an politische Entscheidungsträger in den Kommunen sowie auf Länder- und Bundesebene. Darüber hinaus enthält das Memorandum auch Verpflichtungen für die Sportwissenschaft selbst.

Das Memorandum wurde von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) und dem Fakultätentag Sportwissenschaft erarbeitet und ... am ... von ... beschlossen. Der Deutsche Sportbund (DSB) hat dem Memorandum mit Beschluss vom ... zugestimmt. Damit ist das Memorandum des Deutschen Sportbundes vom 4. Februar 1994 abgelöst.

1 Entwicklung und Bedeutung der Sportwissenschaft

Im 20. Jahrhundert hat sich der Sport weltweit zu einem der auffälligsten gesellschaftlichen Phänomene entwickelt. Dies betrifft insbesondere den Leistungssport und die Etablierung des organisierten Sports. In Deutschland haben der Sport und seine Organisationen seit ihrer Wiederbegründung nach 1945 eine eindrucksvolle und erfolgreiche Entwicklung zu einer Institutionengruppe für „Sport für Alle“ unter dem Dach des Deutschen Sportbundes vollzogen. Die gesellschaftspolitischen Beiträge, Leistungen und Projekte der Vereine und Verbände sind ebenso vielfältig wie anerkannt. Dabei hat der Sport allerdings auch eine bemerkenswerte Komplexitätssteigerung erfahren, die sich in einer immer noch zunehmenden Entgrenzung des traditionellen Sports ausdrückt. Das Aufkommen neuer Sportarten und Bewegungsformen, die Beteiligung breiter Bevölkerungsgruppen jeden Lebensalters, die Eroberung neuer Bewegungsräume und die Einbindung in andere gesellschaftliche Teilbereiche zeugen von der gestiegenen gesamtgesellschaftlichen Bedeutung des Sports. Im Zuge dieser Prozesse ist ein erweitertes Sportverständnis entstanden, das z. B. auch Bewegung in ästhetischen oder therapeutischen Kontexten einschließt.

Der Sportwissenschaft kommt im Kontext mit diesen Entwicklungen eine neue und gesteigerte Bedeutung zu. Sie ist aufgefordert, die ebenso komplexen wie differenzierten Phänomene des Sports zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären sowie Orientierungen und Entscheidungshilfen für die Praxis zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang steigt nicht nur der Bedarf an gesicherten Erkenntnissen und Wissenstransfer, sondern auch der Bedarf an wissenschaftlich ausgebildeten Fachkräften. Es ist eine zentrale Aufgabe der Sportwissenschaft, diesen Bedarf zu bedienen.

In der DDR wurde 1950 mit der Gründung der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig der Grundstein für eine systematische wissenschaftliche Erforschung des Sports gelegt. In der Bundesrepublik Deutschland wurde das Fach Sportwissenschaft in den 70-er-Jahren im Zusammenhang der Olympischen Spiele 1972 in München an den Hochschulen verankert. Der Deutsche Sportbund hat seit seiner Gründung im Jahr 1950 durch vielfältige Initiativen die Entwicklung der Sportwissenschaft gefördert und seine wissenschaftsorganisatorische und institutionelle Absicherung unterstützt.

Mittlerweile ist die Sportwissenschaft in Lehre und Forschung an der Mehrzahl der wissenschaftlichen Hochschulen vertreten. Mit insgesamt fast 300 Professuren und 27.000 Studierenden an etwa 70 Standorten ist sie ein großes, etabliertes Fach. Sie hat sich in der Ausbildung über ihre traditionelle Zuständigkeit hinaus erweitert. Studiengänge für ein Lehramt an Schulen bilden zwar nach wie vor an den meisten Hochschulen den Kernbereich der Sportwissenschaft. Aber daneben hat sich eine Vielfalt von Studiengängen entwickelt, die die unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen des Sports widerspiegeln.

In der Entwicklung der Sportwissenschaft überlagern sich zwei Prozesse. Einerseits entstehen neben den traditionellen, mit einer Bezugswissenschaft verknüpften Teildisziplinen Sportgeschichte, Sportmedizin, Sportpädagogik, Sportphilosophie, Sportpsychologie und Sportsoziologie neue Teildisziplinen wie die Sportinformatik, die Sportökonomie, Sportpublizistik und das Sportrecht, die ebenfalls auch mit einer Bezugswissenschaft verbunden sind. Andererseits entwickeln sich zusätzlich zu den bereits etablierten interdisziplinären Gebieten Bewegungs- und Trainingswissenschaft neue interdisziplinäre Forschungsgebiete wie „Sport und Gesundheit“, „Bewegung und Altern“, sportwissenschaftliche Geschlechterforschung, „Sport und Technik“, „Sporttouristik“ oder „Sport und Umwelt“.

Keine Hochschule kann vor diesem Hintergrund noch beanspruchen, die Sportwissenschaft in ihrer ganzen Breite abzubilden und für alle einschlägigen Berufsfelder zu qualifizieren. Jeder Standort muss sein spezifisches Profil ausbilden und ist gefordert, in Forschung und Lehre Grenzen zu überschreiten, Beziehungen zu anderen Fächern und Netzwerke zu pflegen.

Sport und Sportwissenschaft sind in internationale Zusammenhänge eingebunden, deren Bedeutung zunehmen wird. Das Engagement deutscher Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler in internationalen Gremien und Organisationen, ihre Beteiligung an Forschungsprojekten und Austauschprogrammen ist bemerkenswert und weiterzuentwickeln. Diese Beziehungen sind in den naturwissenschaftlichen Disziplinen der Sportwissenschaft und der Sportmedizin stärker ausgeprägt als in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern. Entsprechend werden die Leistungen der deutschen Sportwissenschaft international nicht auf allen Gebieten in gleicher Weise wahrgenommen

Für ausländische Studierende ist die deutsche Sportwissenschaft attraktiv. In der Europäischen Union liegen die deutschen sportwissenschaftlichen Einrichtungen, gemessen an der Zahl ausländischer Studierender, auf Platz zwei. Die im Rahmen der Bologna-Erklärung spätestens bis 2010 einzuführenden gestuften Studiengänge (Bachelor, Master, Graduierte) werden zu einer weiteren Internationalisierung führen. Lehrangebote in englischer Sprache können dies verstärken.

Ob die sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland weiterhin gute Aussichten haben, sich im internationalen Wettbewerb an führender Stelle zu behaupten, wird auch davon abhängen, wie sich ihre Ausstattung in den kommenden Jahren darstellt.

2 Aufgaben an den Hochschulen

2.1 Lehre

Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen haben sich in Deutschland zunächst aus dem Zusammenhang der Lehrerbildung entwickelt. Nach Deutsch und Mathematik ist Sport an allgemein bildenden Schulen das drittgrößte Fach. Entsprechend hoch ist die regelmäßige Nachfrage nach akademisch ausgebildeten Fachkräften für dieses immer noch größte Berufsfeld, auf das sportwissenschaftliche Lehre auszurichten ist. Der Sport hat sich aber auch zu einem bedeutenden Faktor mit gesellschaftspolitischen Dimensionen entwickelt, u.a. im Gesundheitssystem, in den Medien und in der Wirtschaft. Ihm werden bedeutsame Funktionen für das Gemeinwohl, u.a. zur sozialen Integration, zur Lebenshilfe und zur Praxis der Demokratie, zugeschrieben. Vergleichbar mit dem Dienstleistungssektor haben der Sport und seine Organisationen ein erhebliches Beschäftigungs-

potenzial. Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse im Sportsystem ist mit der im gesamten Bank- und Kreditwesen vergleichbar.

Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen haben dies antizipiert und neben der Ausbildung von Sportlehrkräften für die Schule weitere Studiengänge, -profile und -schwerpunkte eingerichtet. Diese Entwicklung wird aktuell durch die Prozesse forciert, die sich aus der Bologna-Erklärung für die Lehre an den Hochschulen in der Europäischen Union ergeben.

Für die Sportwissenschaft kommt es darauf an, bei allen Spezialisierungen und Schwerpunktbildungen an einem identitätsstiftenden Kern festzuhalten. Er lässt sich für Studiengänge mit Sportwissenschaft als Hauptfach vor allem durch drei wesentliche Merkmale beschreiben:

- Das sportwissenschaftliche Studium enthält stets die Aneignung von Kenntnissen über die biologischen Grundlagen körperlicher Aktivität, über die Steuerung und Optimierung menschlicher Bewegung, über psychische Aspekte des Sports, über Bildungs-, Erziehungs- und Sozialisationsprozesse im Kontext von Bewegung und Sport sowie über historische Entwicklungen, gesellschaftliche Zusammenhänge des Sports und über seine philosophische Reflexion. Entsprechend vielfältig sind die Bezugswissenschaften, deren Theorien, Methoden und Erkenntnisse in jeweils angemessener Auswahl zu vermitteln sind. Dabei ist einer (teil-)integrativen Ausbildung der Vorzug vor einer additiven, rein disziplinentorientierten Lehre zu geben.
- Das sportwissenschaftliche Studium umfasst ebenfalls unaustauschbar die Aneignung von Grundkenntnissen, von präskriptivem (methodischem) Wissen sowie von prozeduralem (motorischem) Können im Ausbildungsbereich Theorie und Praxis des Sports.

Für das Berufsfeld Schule ist das Studium in diesem Bereich breit anzulegen. Zu der Ausbildung gehören dabei insbesondere die Kernsportarten Leichtathletik, Turnen, Gymnastik/Tanz und Schwimmen sowie mindestens zwei Sportspiele. Darüber hinaus sind Elemente zu berücksichtigen, die auf eine angemessene Anpassung des Lehrplanspektrums an die sich weiter entwickelnde Sport-, Spiel- und Bewegungskultur abstellen. Es ist in allen Studiengängen auf eine anforderungsbezogene fachspezifische Ausbildung Wert zu legen. Dies gilt im Übrigen auch für die Ausbildung von Grundschullehrerinnen und -lehrern, die nicht das Haupt- oder Nebenfach Sport studieren (entweder durch einen verpflichtenden Ausbildungsbaustein Sport in der ersten Ausbildungsphase oder durch ergänzende und verpflichtende Qualifizierungen im Beruf).

In den meisten anderen Studiengängen kann stärker exemplarisch vorgegangen werden. Die Wahlmöglichkeiten sind jedenfalls so zu gestalten, dass Qualifikationen in mehreren Sportbereichen erworben werden, die sich durch ihre typischen Anforderungen, Umgebungsbedingungen und Wirkungen unterscheiden.

- Ergänzt wird das sportwissenschaftliche Studium durch angeleitete Praktika in den verschiedenen Berufs- und Tätigkeitsfeldern. Hier eröffnet sich den Studierenden die Möglichkeit, das in Theorie und (Sport-)Praxis erworbene Wissen und Können anzuwenden und zu vertiefen.

Es zeichnet ein sportwissenschaftliches Studium aus, dass die Studierenden am Ende nicht nur über technisches Wissen und Können verfügen, sondern dass sie ihr Studium als Beitrag zu ihrer eigenen ganzheitlichen Bildung erfahren können.

Sportwissenschaft kann in vielen Studiengängen als Nebenfach oder Ergänzungsfach gewählt werden. Sportwissenschaftliche Studienelemente bereichern fakultativ oder obligatorisch z.B. das Studium der Erziehungswissenschaft, der Medizin oder der Rechtswissenschaft. Im Zuge der Modularisierung des Studiums werden Import und Export von Lehre zunehmen. Diese Entwicklungen sind grundsätzlich begrüßenswert. Sie kommen den Studierenden insbesondere dann zugute, wenn es gelingt, die Elemente verschiedener Wissenschaften sinnvoll aufeinander zu beziehen.

2.2 Forschung

Die Sportwissenschaft befasst sich im weitesten Sinne mit den individuellen und sozialen Bedingungen, Ausprägungen, Wirkungen und Funktionen des Sports. Die gesellschaftliche Bedeutung der sportwissenschaftlich bearbeiteten Fragestellungen ist auf Grund der demografischen Veränderungen und Wandlungen in den Lebensweltbedingungen unstrittig. Im Gefolge der Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft sind neue oder erweiterte disziplinäre Theorievorstellungen und empirische Ansätze entstanden, mit denen immer differenziertere Problembereiche in den Blick genommen werden. Um komplexe Fragestellungen möglichst umfassend bearbeiten zu können, werden vermehrt inter- und transdisziplinäre Projekte durchgeführt.

Die Sportwissenschaft lebt von dieser methodischen Vielfalt und den sich ergänzenden disziplinären und interdisziplinären Forschungsaktivitäten. Disziplinäre Projekte werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einer einzelnen Teildisziplin geplant und durchgeführt, häufig in Kooperation mit Forschern aus der jeweiligen Bezugswissenschaft. Im Rahmen von interdisziplinären Projekten arbeiten Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler aus verschiedenen Bereichen zusammen. Auch in sie werden oftmals Vertreterinnen und Vertreter aus Fachdisziplinen außerhalb der Sportwissenschaft integriert. Die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Wissenschaften hat dabei grundsätzlich an Bedeutung gewonnen. In diesem Kontext findet eine zunehmende Verschiebung von einer einseitigen Übernahme grundlagenwissenschaftlicher Theorien und Befunde hin zu einem gleichberechtigten Wissenstransfer statt. Sportwissenschaftliche Modelle, Erkenntnisse und Praktiken haben u. a. Eingang in die Medizin, die Ingenieurwissenschaften, die Psychologie, die Pädagogik und die Soziologie gefunden.

Die Verpflichtung der Sportwissenschaft zur Anwendungsnähe hat von Beginn an zu intensiven Bemühungen der Überbrückung des Theorie-Praxis-Grabens geführt. Die Entscheidung, ob Forschungsprobleme disziplinär oder interdisziplinär gewinnbringend zu bearbeiten sind, kann nur themenspezifisch getroffen werden. Z.B. legt die Frage nach den Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten biologischer Adaptationen eher eine disziplinäre Perspektive nahe. Demgegenüber setzt beispielsweise die Identifikation von Merkmalen, die eine Bindung an sportliche Aktivitäten und die Ausprägung eines bewegungsaktiven Lebensstils fördern, eine interdisziplinäre Grundlegung voraus.

Die Sportwissenschaft unternimmt intensive Anstrengungen, um die Qualität der sportwissenschaftlichen Forschung zu steigern. Zum Qualitätsmanagement und zur Einhaltung und Durchsetzung von hohen Qualitätsstandards gehört insbesondere die systematische Begutachtung von Forschungsarbeiten durch Peers (z. B. in wissenschaftlichen Zeitschriften und bei der Drittmittelantragstellung).

2.3 Wissenstransfer

Die Sportwissenschaft steht in regem Wissensaustausch mit externen Systemen. Das primäre Anwendungsfeld ist nach wie vor das Sportsystem, insbesondere der organisierte Sport unter dem Dach des Deutschen Sportbundes, in dem sportwissenschaftliche Erkenntnisse z.B. zur Optimierung sportlicher Hochleistungen, zur Evidenzbasierung gesundheitssportlicher Programme oder zur Sportstättenplanung eingesetzt werden. Auch für das Bildungssystem bleibt der sportwissenschaftliche Transfer vor allem zur Qualitätsentwicklung im Schulsport ein wichtiges Thema. Weitere Anwendungsfelder mit potenziell steigender Nachfrage nach sportwissenschaftlichem Know-how sind das Wirtschafts- und das Gesundheitssystem, die Medien und die Eventkultur, die Stadtentwicklung und die Architektur.

Das Spektrum des Transfers umfasst die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch Publikationen und Vorträge, die Fort- und Weiterbildung, die Mitwirkung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Sportorganisationen, die Beratung externer Institutionen, die Selbstprofessionalisierung

der Anwendungsgebiete durch die Entwicklung von Berufsfeldern für Absolventinnen und Absolventen sowie die Bildung von Netzwerken mit den Sportorganisationen.

Es ist eine Aufgabe der Sportwissenschaft, an der gezielten Optimierung des Transfers zu arbeiten. Dies impliziert den Ausbau der sportwissenschaftlichen Verwendungsforschung, um die Möglichkeiten und Probleme des Wissenstransfers besser zu verstehen, die effektivsten und effizientesten Formen zu bestimmen und eine optimale Gestaltung des Transfers zu gewährleisten (Qualitätsmanagement).

Die Beratungskompetenz der Sportwissenschaft ist intensiver und systematischer zu nutzen. Hierfür haben die Abnehmer angemessene Ressourcen bereitzustellen. Die bestehenden Förderinstitutionen, insbesondere das Bundesinstitut für Sportwissenschaft, sind zu erhalten und zeitgemäß weiterzuentwickeln. Die Optimierung des Wissenstransfers wird angesichts des Stellenwerts externer Ressourcen (Drittmittel) für die Finanzierung der Hochschulen an Bedeutung gewinnen.

3 Struktur und Ausstattung

3.1 Fachbereiche, Fakultäten, Arbeitsbereiche

Sportwissenschaftliche Einrichtungen (z. B. Institute) sind innerhalb der Hochschulen in aller Regel gemeinsam mit anderen Fächern in Fachbereiche oder Fakultäten integriert. Dieses Modell hat sich bewährt. Dabei ist vor dem Hintergrund der Aufgaben in Lehre und Forschung anzustreben, dass die Sportwissenschaft in Fachbereiche oder Fakultäten mit Fächern aus den Sozial-, Verhaltens-, Human- oder Kulturwissenschaften eingebunden wird. Dies fördert die Interdisziplinarität und die Zusammenarbeit mit benachbarten Fächern und ist ein wesentlicher Aspekt der Qualitätsentwicklung der Sportwissenschaft.

Ausnahmen für die Integration in Fachbereiche und Fakultäten bilden die Deutsche Sporthochschule Köln und wenige eigenständige sportwissenschaftliche Fakultäten. Solche Strukturen sind nur dann sinnvoll, wenn eine hinreichende sportwissenschaftliche Ausdifferenzierung mit einer entsprechenden Größe vorliegt und gleichzeitig weitere Maßnahmen zur Förderung der Interdisziplinarität und Zusammenarbeit mit anderen Fächern ergriffen werden.

In der Regel sollten alle sportwissenschaftlichen Arbeitsbereiche einer Hochschule in einer sportwissenschaftlichen Einrichtung zusammengefasst sein. Darin ist eine wichtige Voraussetzung zur Wahrung und Förderung der Identität der Sportwissenschaft zu sehen. Es wird Ausnahmen geben müssen. Sie betreffen insbesondere die sportmedizinischen Arbeitsbereiche und ihre Professuren.

Sportmedizinische Arbeitsbereiche

Die Sportmedizin hat innerhalb der Sportwissenschaft insofern eine Sonderstellung, als sie einerseits einen wesentlichen Anteil an der Ausbildung und Lehre in der Sportwissenschaft bestreitet, andererseits aber insbesondere in der Forschung große, spezifische Ressourcen benötigt. Darüber hinaus ist eine klinisch angewandte Sportmedizin beim derzeitigen Stand nur bei Positionierung der Sportmedizin innerhalb des Gesundheitssystems möglich.

Für sportmedizinische Professuren ist es deshalb günstig und empfehlenswert, sie in zwei Fakultäten bzw. Fachbereichen anzusiedeln. Dann ist es möglich, über die Medizin die Ressourcen bereitzustellen sowie die Einordnung in das Gesundheitssystem zu sichern und gleichzeitig einen engen Bezug zur Sportwissenschaft zu erhalten. Vorteile sind auch der erleichterte Wissenstransfer zwischen Medizin und Sport sowie die bessere akademische Förderung von Mitarbeitern durch Promotions- und Habilitationsmöglichkeiten in beiden Fakultäten.

Wenn diese Struktur nicht erreicht werden kann, besteht die Möglichkeit, die Sportmedizin ausschließlich in der Medizin bzw. in der medizinischen Fakultät anzusiedeln oder ausschließlich in der Sportwissenschaft bzw. in der Fakultät, der die Sportwissenschaft zugehörig ist. Im ersten Fall besteht die Gefahr einer einseitig klinisch-medizinischen Orientierung, im zweiten die einer rein sportwissenschaftlichen Ausrichtung ohne Bezug zu medizinisch-praktischen Bereichen.

3.2 Ausstattung

Die Ausstattung hat sich an den tatsächlichen Anforderungen, insbesondere dem inhaltlichen Profil, den Studienordnungen und der Anzahl der Studierenden auszurichten. Die jetzigen Berechnungsgrundlagen (Curricularnormwerte) sollten spätestens mit der Einführung der gestuften Studiengänge reformiert werden. Die Besetzung aller Personalstellen hat selbstverständlich die Gleichstellung von Frau und Mann zu berücksichtigen.

Professuren

Die Ausbildung im verpflichtenden Kern der Hauptfachstudiengänge erfordert die Vermittlung von Grundkenntnissen in verschiedenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen. Die Regelausstattung besteht aus mindestens vier Professuren: zwei mit medizinisch-naturwissenschaftlicher sowie zwei mit verhaltens-, sozial- bzw. geisteswissenschaftlicher Ausrichtung. Sofern ein Hauptfachstudium für ein Lehramt an Schulen angeboten wird, ist eine Professur mit sportpädagogischer Orientierung unerlässlich.

In Einrichtungen mit klaren Schwerpunktsetzungen in den Studiengängen (z.B. in Studiengängen wie Sportökonomie oder Sportinformatik) können die Professuren zu den Profilierungen hin verschoben werden.

Nachwuchsförderstellen

Als eigenständiges Fach nimmt die Sportwissenschaft eine direkte Verantwortung für die Qualifizierung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses wahr. Die Qualifizierung ist eine wesentliche Zukunftsaufgabe zum Erhalt und zur Förderung der Sportwissenschaft. Daher muss sichergestellt werden, dass die sportwissenschaftlichen Einrichtungen eine adäquate Nachwuchsförderung auf der Grundlage von Juniorprofessuren und anderen Nachwuchsförderstellen (wie Doktorandenstellen, Habilitationsstellen) betreiben können. Alle Professuren einer sportwissenschaftlichen Einrichtung sollten mit mindestens einer Nachwuchsförderstelle ausgestattet sein.

Die Nachwuchsförderung beinhaltet die Vermittlung eines breiten Überblickswissens über die Sportwissenschaft sowie die Entwicklung von inhaltlicher und forschungsmethodischer Expertise in mindestens einer ihrer Teildisziplinen. Dies ist von den sportwissenschaftlichen Einrichtungen durch ein systematisches Doktorandenstudium mit geeigneten Angeboten wie Graduiertenkollegs, Kolloquien und Gastvorträgen zu unterstützen. Die sportwissenschaftlichen Fachgesellschaften haben ihrerseits die Nachwuchsförderung durch regelmäßige nationale und internationale Workshops und Akademien zu ergänzen.

Mitarbeiterstellen mit überwiegenden Lehraufgaben

Für eine breite Ausbildung, auch in den sportpraktischen Feldern, sind Dauerstellen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit überwiegenden Lehraufgaben erforderlich. Für alle Dauerstellen ist eine Mitarbeit in der Forschung vorzusehen. Lehrbeauftragte können das Lehrangebot bereichern.

Sachmittelausstattung

Die Sachmittelausstattung hat sich ebenfalls an dem tatsächlichen Bedarf zu orientieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Sportwissenschaft, insbesondere auch wegen der sportpraktischen

Ausbildung, im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen ein kostenintensives Fach ist. Dies betrifft insbesondere die Bereitstellung, den Erhalt, den Unterhalt und die Nutzung von Sportanlagen. Zur Kostensenkung sind Modelle der kooperativen Nutzung von Sportanlagen mit dem Hochschulsport, den Kommunen und mit Sportvereinen bzw. -verbänden anzustreben.

Da die Sportwissenschaft weder als reine Geistes-, Sozial-, Verhaltens- noch als reine Naturwissenschaft aufzufassen ist, sind für die hochschulinterne Sachmittelzuweisung angemessene Kennziffern zu entwickeln. Diese müssen sich darüber hinaus an dem Bedarf orientieren, der sich aus der sportpraktischen Ausbildung ergibt.

4 Fazit

- Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen brauchen ein klares Profil. Dabei sind die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt vorausschauend zu berücksichtigen; Vernetzungen in der eigenen Hochschule sowie mit nationalen und internationalen Partnern und den Vereinen und Verbänden unter dem Dach des Deutschen Sportbundes sowie weiteren Partnern sind anzustreben.
- Sportwissenschaftliche Hauptfachstudiengänge benötigen einen gemeinsamen identitätsstiftenden Kern. Daraus ergeben sich eindeutige Konsequenzen für die Regelausstattung der Hochschuleinrichtungen.
- An den Universitäten wird die Sportwissenschaft wie jede Wissenschaft vorrangig an Forschungsleistungen, Publikationen, Drittmittelbilanzen und Effizienz in der Lehre (u.a. Zahl der Absolventen und die Abschlussquote) gemessen. Personalstruktur und Sachmittelausstattung müssen dem entsprechen.
- Die optimale Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist eine wesentliche Investition in die Zukunft der Sportwissenschaft. Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen sind aufgefordert, für eine angemessene Personalstruktur zu sorgen und gemeinsam mit den Fachgesellschaften, systematische nationale und internationale Förderprogramme zu etablieren.
- Wissenstransfer gehört zu den Kernaufgaben der Sportwissenschaft. Ihre Erkenntnisse und Befunde müssen außerhalb des Fachs deutlicher als bisher sichtbar werden.

August 2005

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe